

**GD 10.März 2023 Lätare – Lukas 22,54-62 Verleugnung des Petrus
Brüchiger Glaube, liebender Blick und der Umgang mit Schuld**
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,
von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen*

Liebe Mitchristen, Glaubende und Fragende,

Wie brüchig doch unser Glaube ist!

Das sehen wir am Beispiel des **Simon Petrus** –
hält seine Geschichte uns nicht den Spiegel vor?

Er meint es ernst, hat alles verlassen: seinen Beruf, seinen geordneten
Alltag, seine Familie – um mit Jesus zu ziehen.

Im Kreis der Jünger hat er eine besondere Stellung:

er bekommt mit zwei anderen Jüngern auf dem Berg bei der
„**Verklärung**“ schon eine Vorahnung der Auferstehung, darf wie durch
einen geöffneten Spalt schon einen Blick erhaschen auf die künftige
Herrlichkeit. Petrus ist es, der als erster die Bedeutung Jesu in voller
Tragweite erkennt: „Du bist Christus, Sohn des lebendigen Gottes!“
Dafür wird er von Jesus als „Fels“ bezeichnet.

Und dann das: gerade noch hat Simon, der „Fels“ vollmundig gerufen:
„Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“
Und schon kurze Zeit später **lügt er**, dass er Jesus nicht kennen würde.

Jesus hatte offensichtlich weniger Illusionen darüber, wie verlässlich
sein Jünger ist. Sein Versagen hat er schon im Voraus gewusst –
und auch dies durchlitten.

„Wachet und Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!“ –

so bittet Jesus seine nächsten Jünger, darunter auch Petrus, als er
seinen Tod kommen sieht und mit Gott um seinen Glauben ringt.

Und seine Freunde, die Jünger – fallen um und schlafen ein!

GD 10. März23 Lätare – Lukas 22,54-62 Brüchiger Glaube, liebender Blick und Umgang mit Schuld
– Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

**In dieser Geschichte steckt ein sehr weites und tiefes Thema:
Der Umgang mit Verfehlung und Schuld.**

Das ist ein heikles Thema, eine Gratwanderung, bei der man sehr
leicht rechts und links abstürzen kann. Ich möchte versuchen, ein
paar Wegmarken dazu aufzurichten, die Orientierung geben können.

Ich möchte das Thema hier unter drei Gesichtspunkten angehen, und
dabei die Geschichte des Petrus im größeren Rahmen beleuchten:

1. Die persönliche, existenzielle Not einer Schuld
2. Gemeinheit und Gewalt in der Passion Jesu
3. Der Umgang mit Unrecht und Schuld in der Kirche

1. Die persönliche, existenzielle Not einer Schuld

Eine grundlegende Erfahrung aus der Geistlichen Begleitung (auf dem
Hintergrund der ignatianischen Einsichten in geistliche Prozesse) ist:

Es macht einen fundamentalen Unterschied, mit wem man in welcher
Situation man über Schuld und Unrecht spricht:

- Hat man jemanden vor sich, der sich seiner Verfehlungen
nicht bewusst ist oder gar bedenkenlos Unrecht tut, so ist es
entscheidend, dass er zuerst einmal zur Einsicht kommt,
dass er Unrecht tut.
- Ist jemand durch seine Verfehlung aber selbst in Gewissensnot
gekommen, und tut ihm sein Fehlverhalten leid, dann ist es
wichtig, ihn im Vertrauen auf die Vergebung und die Liebe
Christi zu stärken. Wenn ihm seine Schuld leidtut, dann
würden allzu große Skrupel und Hängen an seiner Schuld
seinen Weg im Glauben mehr behindern als vertiefen.

Dazu eine kleine **Geschichte von Anthony de Mello**, einem
indischen Jesuiten, der das Motiv des Versagens von Petrus aufnimmt
und auf sich bezieht:

Jesu Blick

Im Evangelium nach Lukas lesen wir das Folgende:
Aber Petrus sagte: „Mann, ich weiß nicht, wovon du sprichst.“
(Lk 22,60) Während er das sagte, krächte der Hahn;
und der Herr drehte sich um und blickte Petrus direkt an...
und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Ich hatte ein ziemlich gutes Verhältnis zum Herrn.
Ich pflegte ihn um Dinge zu bitten und mich mit ihm
zu unterhalten, ihn zu loben und ihm zu danken.
Aber ich hatte stets das unangenehme Gefühl, er wolle mich
veranlassen, ihm in die Augen zu sehen. Und ich wollte nicht. Ich
redete zwar, blickte aber weg, wenn ich spürte, dass er mich ansah.
Immer sah ich weg, und ich wusste warum.
Ich hatte Angst, einen Vorwurf dort zu finden
wegen irgendeiner noch nicht bereuten Sünde.
Ich dachte, ich würde auf eine Forderung stoßen:
Irgendetwas wollte er wohl von mir.

Eines Tages fasste ich Mut und blickte ihn an!
Da war kein Vorwurf. Da war keine Forderung.
Die Augen sagten nur: „Ich liebe dich.“
Ich blickte lange in diese Augen,
forschend blickte ich in sie hinein.
Doch die einzige Botschaft lautete: "ich liebe dich."
Und ich ging hinaus, und wie Petrus weinte ich.

Anthony de Mello

Wer sich schuldig fühlt oder merkt, dass er Unrecht getan hat,
der braucht sich nicht zu scheuen vor der Begegnung mit Jesus.
Im Gegenteil kann diese Begegnung heilsam sein.
Die Liebe Christi kann ihn wieder zu-Recht-bringen.

GD 10. März23 Lätare – Lukas 22,54-62 Brüchiger Glaube, liebender Blick und Umgang mit Schuld
– Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Dieses Vertrauen in die un-bedingte, die bedingungslose Liebe Gottes
ist die Stärke unseres christlichen Glaubens. An die dürfen wir uns
halten und erinnern, gerade wo wir uns verfehlt haben. Wir dürfen
annehmen, dass uns unsere Schuld nicht von der Liebe Gottes trennt.

2. Gemeinheit und Gewalt in der Passion Jesu

Ganz anders ist es mit Unrecht und Gewalt, die sich ihrer Schuld nicht
bewusst ist, sondern sich und andere immer mehr mit in den Abgrund
reißt. Besonders nahe gekommen ist mir dies Thema gestern Abend
im Rahmen der sehr eindrücklichen **Choralpassion von Hugo Distler.**

(Vorangestellt war ein Gesang von Carlo Gesualdo da Ventosa:

*Siehe, wie der Gerechte stirbt,
und niemand nimmt es zu Herzen.
Die Gerechten werden hinweg genommen
Und niemand bedenkt es.*

*Von dem Antlitz der Gottlosigkeit
Ist der Gerechte hinweg genommen,
und in Frieden wird sein Andenken sein.)*

Hier wird der Gegensatz von „dem Gerechten“, der Unrecht leidet
(und später auch „den Gerechten...“) und der Gottlosigkeit eröffnet
und im Rahmen der Passion weiter entfaltet. (Sie sucht Bestätigung,
Komplizen.) Da rottet sich eine Menge zusammen, die sich in all ihrer
Gemeinheit noch im Recht fühlt. Sie steigert sich immer mehr hinein,
bis sie Jesus geifernd und kreischend dem Tod überantwortet.

Jesus antwortet meist gar nicht, sondern bleibt still. Denn in so einem
Szenario, auf dieser Ebene, ist mit Entgegnungen nichts zu machen.
Bevor er stirbt, spricht er noch seine Mutter Maria und der Jünger,
den er liebhatte, zusammen, sie werden einander brauchen.
Dann stirbt er.
(Und man könnte den Eingangsvers am Schluss noch einmal zitieren:

Von dem Antlitz der Gottlosigkeit ist der Gerechte hinweg genommen,
und in Frieden wird sein Andenken sein.)

Die Menge, die Jesus in den Tod schickt, und kein Unrecht fühlt,
wird schwerlich Frieden finden.

Nur der Verbrecher am Kreuz, der weiß, dass er Unrecht getan hat,
wendet sich zu Jesus, und schreit nach seinem Reich.

3. Was bedeutet das nun im Blick auf unseren Umgang mit Unrecht und Schuld als Glaubende, in der Kirche?

Das Thema ist ja gerade sehr in den Fokus gerückt durch die **ForuM-Studie zu sexuellem Missbrauch in der Kirche**. Dabei ist nicht nur ein Teil von schlimmem Unrecht ans Licht gekommen, das in der Kirche geschehen ist und leider immer wieder nicht geahndet und ernst genug genommen wurde. Das sind keine Kavaliersdelikte, das ist Gewalt, die Menschen massiv und lebenslänglich geschädigt hat. Überall unter uns sind Frauen, Männer und Kinder, die diese Belastungen zum Teil durch Generationen hindurch weitertragen. Das können wir hier nur am Rand berühren, aber ich will es nicht verschweigen, weil ich zu viele solcher Leidgeschichten kenne.

Ich gehe auf einen Punkt ein: uns wird ja vorgehalten, dass wir als evangelische Kirche ein Milieu bilden, das solche Taten und v.a. ihre Vertuschung teilweise begünstigt. Das könnte damit zusammenhängen, dass wir so grundlegend auf die Gnade Gottes bauen.

Allerdings ist ein großer Unterschied, wo es um Vergebung geht, und wo Gewalt und Unrecht unbedingt geahndet werden müssen.

1. **Unrecht = Unrecht**, und Gnade heißt nicht, dass Unrecht oder Gewalt nicht so schlimm wären. **Gnade heißt**, dass der Mensch, der unter seiner Schuld leidet, trotz seiner Schuld von Gott geliebt ist. Im liebenden Blickkontakt mit Jesus kann er durch diese Liebe heil werden, seine Schuld bereuen und zu-Recht-gebracht werden.

2. Wo Unrecht und Gewalt in der Kirche und gar von Amtsträgern geschehen sind, da darf man keinesfalls darüber wegsehen. Schon gar nicht geht es, die Amtsträger (d.h. die Täter) zu schützen, statt sich um die **Betroffenen** zu kümmern. Und ganz wichtig ist, dafür zu sorgen, dass ein Täter nicht wieder solches Unrecht auch noch anderen antun. Die Menschen, denen solches Leid geschehen ist, denen muss die erste Sorge gelten, und der Prävention.

Ich nenne dazu ein anderes Beispiel, die schlimmste Situation aus meinem Pfarrersleben: Ein ehemaliger kirchlicher Amtsträger kam zu mir und bat um ein Seelsorgegespräch. Er hatte einen **tödlichen Verkehrsunfall** verursacht. Das Strafverfahren lief, und ich hatte nicht den Eindruck, dass er angemessen mit seinem schuldhaften Verhalten umging. Eher schien es mir, dass er mich gegenüber der jungen Witwe auf seine Seite ziehen wollte.

Ich fragte den **obersten Juristen** der Landeskirche, und er sagte: das Seelsorgegeheimnis gegenüber dem Verursacher zu wahren sei wichtiger als zur Aufklärung des Falls beizutragen.

Dann fragte ich den **obersten Seelsorger** der Landeskirche, und er sagte: die Witwe und auch die Öffentlichkeit haben ein Recht, dass der Fall aufgeklärt wird. Das ist wichtiger, als den Verursacher zu schonen.

Das gab mir zu denken: Ist die **Gnade Gottes** in unserem kirchlichen Rechtssystem so verankert worden, dass das die Verfolgung von Straftaten verhindern kann? (→ *das ganze Thema bräuchte ein Gespräch!*)

Und hat nicht der Seelsorger Recht: dass der Verursacher eines Todesfalls zu seiner Schuld steht, ist wichtig - nicht nur für die Witwe und die Öffentlichkeit, sondern auch für ihn selbst.

Auf den Punkt gebracht – zurück zu Petrus:

- **Unrecht = Unrecht**, darf nicht bagatellisiert oder übergangen werden.
- Wer unter Schuld leidet, darf sich an Jesus wenden und Gnade finden.
- **Im Blickkontakt mit ihm** können wir uns mit unserer eigenen Schuld annehmen und Klarheit und Mut gewinnen, Unrecht entgegenzutreten.

Die Liebe Gottes will Heilung, frei werden v. Schuld, + dass Recht geschieht.